

# Dreimal Amberg

## Spieler-Börse

Unwahrscheinliches Glück hatte dieser Tage der Schafkopf-König von Amberg-Mitte, Oskar Gnaadl-Eibenstock. Zuerst gewann er vier Soli hintereinander, dann wurde ihm von seiner Ex-Braut eine Pils-Maß spendiert, dann wurde er beim Bescheißen nicht erwischt, dann saß plötzlich sein verloren geglaubtes Abiturzeugnis neben ihm und gewann 4,80 Mark, dann glaubte er zu träumen, denn was flüsterte da seine innere Stimmung – oder sein Gewissen, ist ja scheißegal – ihm ein? Dass er der Welterlöser bzw. der Welterbe sei, dann gewann er einen Herz-Durchmarsch mit Contra und Re, dann taten ihm plötzlich die Eier nicht mehr so weh, dann focht er einen an sich ungewinnbaren Solo mit 61 Augen durch, dann stieg er vor Freude auf den Tisch und gab dem Lampenschirm einen dicken Schmatz, dann gewann er nacheinander wieder die Übersicht, einen Grünsolo mit Schneider, eine neue Braut, ein ungeheuer ungeschlachtetes Selbstbewusstsein, nochmals einen Herz-Solo – und plötzlich wusste er auch ganz-ganz sicher, dass er keinen Leberkrebs mehr hatte. So geht's, wenn einer nur fest und zäh genug Fortunas Spuren folgt. (1980)

## Eine Stadt in der Literatur

Die Stadt Amberg (45.000 Einwohner), in der ich geboren und aufgewachsen bin und zuzeiten heute noch lebe, spielt in der Weltliteratur keine gar zu große Rolle. Goethe z.B., in seiner „Italienischen Reise“,

streift und erwähnt zwar auf der Fahrt nach Regensburg die Nachbarstadt Schwandorf – über Amberg aber kein Wort. Mutiger zeigt sich da wenig später Friedrich Hölderlin, er nämlich feiert Amberg in seiner späten fragmentarischen Hymne „Das nächste Beste“: »Abendlich wohlgeschmiedet / Vom Oberlande biegt sich das Gebirg', wo auf hoher Wiese die Wälder sind wohl an / Der bayrischen Ebne. Nämlich Gebirg' / geht weit und strecket, hinter Amberg sich und / Fränkischen Hügeln. Berühmt ist dieses.« Kurz darauf umnachtet Hölderlin definitiv – und auch die Rolle Ambergs in der Weltliteratur bleibt weiterhin obskur. Zwar erinnert sich Joachim Ringelnatz in seinen „Reisebriefen eines Artisten“ der Stadt, ja er platziert das Gedicht „Amberg“ sogar zwischen die über „Hamburg“ und „Berlin“ – und er beginnt dieses Eingedenken an das seinerzeitige „Hotel Hechten“ so: »Ich möchte ein Hecht sein / Recht bissig und schlecht sein, / Unter Wasser und stumm. In der Vils in der Pfalz.« Aber schon geht's so weiter: »Das Wasser dort hat kein Salz. / Die im Trüben fischen / Würden mich bald erwischen. / Sie würden mich haun . . . « – usw., kurz: eine ziemlich lustlos-humoristische Hommage.

Jakob Wassermann in seinem Roman „Die Juden von Zirndorf“ teilt mit, in der fränkischen Kleinstadt unterhalte man sich darüber, was a) in China los sei und was b) der Amberger Pfarrer von der Kanzel heruntergesagt habe. Ebenfalls in einen kirchlichen Kontext stellt Ludwig Thoma in den „Filsbriefen“ die Stadt: »In disser wahlbähriode siend vom

heuligen father in Rohm fürzen zändner schmailzer« – Schnupftabak – »nach ambärg geschiggt woerden wodurch mein bardeibruder lerno mit Driumbf ist gewelt woerden«, zum MdL nämlich. Und schließlich auch Oskar Panizza akzentuiert dieses geistliche Moment der Stadt, wenn er in seiner Erzählung „Die Wallfahrt nach Andechs“ berichtet, es sei auch eine Abordnung aus Amberg dabei gewesen – notabene der einzigen Stadt aus dem nordbayerischen Raum, die erwähnt wird. Kurz drauf saß Panizza trotzdem ein Jahr lang im Amberger Gefängnis ein, wegen der »Religionsbeschimpfungen« des „Liebeskonzils“: So geht's oft.

Dann wird es wieder sehr still um die Stadt. Nietzsche und Kafka hüten sich wohl; und Graham Greene z.B., im Roman „Orientexpress“, würdigt zwar das nahe Neumarkt, nicht aber wiederum Amberg. Erst Herbert Rosendorfer wagt sich wieder etwas nach vorne, wenn er im Roman „Das Messingherz“ auf S. 104 mitteilt, dass »Eckhard Henscheid in Amberg wohnt«. Und eben dieser setzt der Stadt kurz danach ein vorerst letztes Denkmal mit der Prosaskizze „Über die große Uninteressiertheit unserer Katzen am Fernsehen“. Dort hieß es: »Rätselhaft ist, was Kanzler Schmidt eigentlich andauernd in der SPD zu suchen hat, undeutbarer noch die Erfahrungstatsache, dass in der Stadt Amberg – Amberg! – werktags ab 16 Uhr fast schlagartig ein katastrophales Gebrüll und Geschrei und Gegurgle anhebt, speziell in der Altstadt, sieht man genauer hin, sind es lauter Bauhilfsarbeiter, die vielleicht ihrer Freude über den abermals gelungenen Feierabend Ausdruck verleihen, aber warum so kriegerisch, so bellend, so gleichsam waagrecht durch die Straßen fallend?« Dies die vorerst letzte und drängende Frage zum Wesen dieser Stadt – sonst kommt Amberg in der seriösen Weltliteratur nicht oder kaum mehr vor. Zu Recht. Es ist dies eine tückische, eine lächerliche, eine zutiefst verächtliche Stadt von freilich oft daimoni-

scher (Lösch Gandhi!) Qualität. Kein Wunder, dass Walter Höllerer lieber im benachbarten schönen Sulzbach-Rosenberg geboren ist. (1985)

## Blick in die Heimat

Ein im Nachhinein gesehen unglaubliches Glück hatte jetzt eine festetablierte Schafkopfrunde im Gasthaus Hubertus in Amberg-Nord. Vom Start weg wurden hintereinander 12 Solos gespielt, davon allein 7 Herz-Solos! 11 der 12 Solos wurden gewonnen, auch waren zwei angesagte Du (Durchmarsch) darunter. Die Wahrscheinlichkeit, dass vom Start weg 12 Solos hintereinander (!) gespielt werden, ist ca. 1 : 4,8 Millionen. Dies errechnete ein zufällig gleichfalls dort aufhältiger Mathematikprofessor aus der Universität Göttingen. Die Wahrscheinlichkeit, dass 11 von 12 gewonnen werden, ist aber nach Angaben des hohen Gastes noch seltener. Wir gratulieren. (1988)